

apropos

[Perspektiven auf die Romania]

Sprache/Literatur/Kultur/Geschichte/Ideen/Politik/Gesellschaft

Einleitung

Für eine transdisziplinäre digitale Romanistik – Herausforderungen durch Multilingualität und Digitalisierung

Nanette Reißler-Pipka

apropos [Perspektiven auf die Romania]

hosted by Hamburg University Press

2022, 9

pp. 5-12

ISSN: 2627-3446

Online

<https://journals.sub.uni-hamburg.de/apropos/article/view/1933>

Zitierweise

Reißler-Pipka, Nanette. 2022. „Einleitung. Für eine transdisziplinäre digitale Romanistik – Herausforderungen durch Multilingualität und Digitalisierung.“ *apropos*

[Perspektiven auf die Romania] 9/2022, 5-12.

doi: <https://doi.org/10.15460/apropos.9.1933>

Except where otherwise noted, this article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)



Nanette Rißler-Pipka

Einleitung

Für eine transdisziplinäre digitale Romanistik – Herausforderungen durch Multilingualität und Digitalisierung

Nanette Rißler-Pipka

ist habilitierte Romanistin und
National Coordinator für Deutschland
im europäischen Infrastruktur-
konsortium für die Geistes-
wissenschaften DARIAH.

nanette.rissler-pipka@gwdg.de

Keywords

Digitalisierung – Forschungsdaten – Romanistik – Infrastruktur – Metadaten – FAIR-Prinzipien – CARE-Prinzipien

Die Auswirkungen der Digitalisierung auf das romanistische Selbstverständnis und die Einzelphilologien

Die disziplinäre Aufteilung der Romanistik überwindet die traditionellen Einzel- und Nationalphilologien und schafft einerseits einen zentralen Fachverband wie den Deutschen Romanisten Verband (DRV)¹ und gleichzeitig besteht die Notwendigkeit der einzelphilologisch orientierten Verbände (Italianisten, Hispanisten, Franko-romanisten, Lusitanisten, Balkanromanisten),² die sich wiederum alle gemeinsam in der AG-ROM organisieren. Das historische Verständnis der Romanistik im Sinne einer vergleichenden Literaturwissenschaft und des gemeinsamen sprachwissenschaftlichen Interesses an historisch-vergleichender Grammatik (Kalkhoff 2010) führt letztlich zu einer vielfachen Ausdifferenzierung, die wir auch an Fachtagungen wie dem Romanistentag sehen können. Während die Schaffung neuer fachlicher Stränge wie der Kulturwissenschaft oder der Fachdidaktik möglich waren, konnte der Antrag der AG Digitale Romanistik,³ eine transversale Sektion einzurichten, die sich keiner der genannten Sub-Disziplinen unterordnet, nicht befürwortet werden.

¹ <<https://www.deutscher-romanistenverband.de/>>

² <<https://www.deutscher-romanistenverband.de/interesse-an-romanistik/romanistische-fachverbaende/>>

³ <<https://www.deutscher-romanistenverband.de/ag-digitale-romanistik/>>

Dennoch waren wir zufrieden, mit dem Sektionsvorschlag „Digital, global, transdisziplinär: Impulse für eine transdisziplinäre Digitale Romanistik“ angenommen worden zu sein. Die letztliche Zuordnung zur Kulturwissenschaft war daraufhin eher der Not geschuldet, denn sowohl der Call for Papers als auch die endgültige Zusammensetzung der Beiträge zeugen von literatur- und sprachwissenschaftlichen, aber auch kulturwissenschaftlichen und landeskundlichen Beiträgen sowie zu einem wichtigen Anteil auch infrastrukturellen Belangen.

Die Zusammenführung von fachwissenschaftlich orientierten Beispielen, die zumeist aus dem Projektkontext oder aus Qualifikationsarbeiten stammen, auf der einen Seite und informationswissenschaftlich orientierten Beiträgen der Infrastrukturanbieter auf der anderen Seite, ist ein großer Gewinn dieser Sektion und des vorliegenden Dossiers.

Die Einblicke in die konkrete Projektarbeit, wie in den Beiträgen von Klee/Röttgermann zu Topic Modeling, Gerstenberg/Pagenstecher zu Oral History, auch von Hernández-Lorenzo, Henny-Krahmer und Rohden zu konkreten stilometrischen und gattungsstilistischen Analysen der spanischen, lateinamerikanischen und italienischen Literatur, zu Wörterbüchern als Ressource (Zacherl), zu linguistischer Annotationssoftware (Weingart/Kaiser) oder zu dem regionalwissenschaftlichen und regionalsprachlichen Projekt VerbAlpina (Colcuc/Rodella) bilden jeweils neben den Ergebnissen auch die Frage der FAIRen Bereitstellung von (Meta-)Daten, Code, Visualisierungen und Analysen ab. Wie in den allermeisten geisteswissenschaftlichen Disziplinen wurden Forschungsdaten in der Romanistik bisher zumeist in Form von wissenschaftlichen Artikeln geteilt oder in größeren Veröffentlichungen auch als Wörterbücher, Editionen und in anderen Druckformaten zur Verfügung gestellt. Während diese Formen der Verbreitung weiter bestehen bleiben, sind sie jedoch nicht mehr in der Lage, das vorhandene und wachsende Spektrum romanistischer Forschungsdaten abzubilden und würden die Funktionalität und den Sinn zu einem großen Teil einschränken. Selbst in Forschungsprojekten, die weder an digitalem Forschungsmaterial arbeiten noch digitale Methoden verwenden, entstehen im Projektverlauf fast unvermeidlich digitale Forschungsdaten (Informationssammlungen, Tabellen, Präsentationen, Texte, Webseitenauftritte, Bibliographien, etc.), die als Vorstufen zur Druckpublikation wesentlich schneller veröffentlicht werden können und nach Projektende archiviert werden sollen. Daneben stellen maschinenlesbare Daten – und dazu gehören Korpora ebenso wie Programmiercode, Datenbanken, etc. – hohe Anforderungen an den Publikationsprozess. Diese Anforderungen haben sich in den FAIR-Prinzipien über alle Disziplinen hinweg niedergeschlagen (Wilkinson et al. 2016).

Welche fachspezifischen Probleme sich für die Romanistik daraus ergeben, verfolgen wir in der AG Digitale Romanistik in einer Blog-Reihe⁴ und anderen Aktivitäten⁵, die auch diese Sektion des Romanistentags 2021 vorbereitet haben. Multilingualität ist dabei nur ein fachspezifischer Aspekt, der sich sowohl auf die

⁴ <<https://blog.fid-romanistik.de/ag-digitale-romanistik/>>

⁵ <<https://www.deutscher-romanistenverband.de/ag-digitale-romanistik/forschungsdaten/>>

Daten selbst (Sprache und Codierung in Text- und Audiodaten) als auch auf die Metadaten bezieht. Daneben stellen internationale Beziehungen über Länder- und Infrastrukturgrenzen hinweg eine weitere Herausforderung für das gemeinsame Erstellen, Bearbeiten, Sichern, Publizieren und Teilen von Forschungsdaten dar.

Die FAIR und CARE Prinzipien – Forschungsdaten der Romanistik

Die für die romanistische Forschung ganz selbstverständliche internationale Zusammenarbeit, insbesondere mit Ländern des Global South (Lateinamerika, frankophones Afrika), bringt im Zusammenhang von Forschungsdaten und kulturellem Erbe sensible Themen auf, die leider noch zu wenig im Fokus von großen Infrastrukturanbietern und auch der Forschung selbst stehen. Auf interdisziplinärer Ebene wurden für diesen Bereich neben den FAIR-Prinzipien zusätzlich die CARE-Prinzipien (Carroll 2020, Imeri/Rizzolli 2022) erarbeitet. Gerade vor dem historischen Hintergrund von NS-Enteignung und NS-Raubkunst muss sich auch die deutsche Romanistik die Frage stellen: Wie gehen wir mit Forschungsdaten um, die entweder originär aus anderen Ländern stammen oder von deutschen Romanist*innen in diesen Ländern gewonnen wurden? Schon vor dem Zeitalter der Digitalisierung nutzten Forschende aus Deutschland die Archive und Museen anderer Länder, um das Material vor Ort zu untersuchen oder zeichneten Sprachforschende Dialekte und Sprachen auf, um diese zu sichern und zu analysieren. Das ist in erster Linie eine sehr wertvolle und wichtige Arbeit, die zur Erhaltung von Kulturgut und Minoritätensprachen beiträgt. Dennoch gilt es im Zuge der Massendigitalisierung und Veröffentlichung von Forschungsdaten, sensibel mit den Themen von Herkunft, Ursprung und Urheberrechte umzugehen.

Ein konkretes Beispiel, das noch nicht unmittelbar in unserer Sektion diskutiert werden konnte, ist die jüngste Datenveröffentlichung von „Transcripciones de Documentos Inéditos Recolectados Del Archivo de La Real Audiencia de Guadalajara“ von Sarah Albiez-Wieck im DARIAH-DE Repository. Die wertvolle Veröffentlichung der abfotografierten, bisher unveröffentlichten Dokumente aus dem kleinen Archiv in Guadalajara (Mexico) sowie deren Transkriptionen, die die Forscherin selbst anfertigte, wurde von ihr und dem Team des Maria Sibylla Merian Centre mit den mexikanischen Partnern ausgehandelt. Offenbar hat sich die Forscherin entschieden, nicht alle Dokumente, die Grundlage ihrer Arbeit waren, zu veröffentlichen: „The documents presented here are only a very small selection of documents analyzed within the project in a wide range of archives in Peru, Mexico and Spain.“ (Albiez-Wieck 2021) Auch wenn keine weiteren Gründe hier angegeben wurden, so kann doch anhand dieses Beispiels auf ein allgemeines Problem hingewiesen werden.

Die Bedingung der Fördergeber wie in diesem Fall der DFG (das entsprechende Projekt „Processes of construction of ‚the Ethnic‘ in Michoacan, Mexico, and Cajamarca, Peru. Translocational positionalities of indigenous migrants under colonial rule“ wird von der Autorin ebenfalls genannt), alle Projektergebnisse möglichst Open Access der weiteren Nutzung und der Forschung zur Verfügung zu

stellen und damit auch den FAIR-Prinzipien zu entsprechen, kann für die Arbeit mit indigenen Kulturgütern nicht ohne die gleichzeitige Beachtung der CARE-Prinzipien erfolgen. Es gilt für jedes einzelne Dokument nicht nur die rechtliche Lage zu klären, sondern auch in ethischer Hinsicht zu überprüfen und mit den Produzenten oder Besitzern der Daten unter Kenntnisnahme aller verfügbaren Kontextinformationen auszuhandeln, was veröffentlicht werden darf und was nicht.

Es ist auch in Open Access Repositorien wie dem DARIAH-DE Repository möglich, eine entsprechend einschränkende Creative Commons Lizenz zu vergeben (im obigen Beispiel ist dies: by-nc-sa/4.0/) oder zusätzlich wie in unserem Beispiel in der Readme-Datei zu schreiben: „Please do not reproduce the documents without contacting me first“ (Albiez-Wieck 2021). Es gibt hier demnach durchaus Abstufungen sowohl rechtlicher als auch ethischer Natur, die gegenüber einer vollkommen freien Wiederverwendung von romanistischen Forschungsdaten abgewogen werden müssen. Dies gilt für historische Daten des indigenen Kulturerbes wie in diesem Fall, aber fast noch deutlicher wird es für Daten noch lebender Personen und Zeitzeugen, wie sie im Projekt „Oral History. Digital“ (vgl. den Beitrag von Gesternberg/Pagelstecher in diesem Dossier) geschaffen und aufgezeichnet werden. Dabei handelt es sich ebenso wie bei der Sicherung von Forschungsdaten aus Archiven, deren Kulturgüter vom materiellen Zerfall bedroht sind, um Erinnerungskultur und weltweites Engagement und Zusammenarbeit. Gleichzeitig muss sehr genau auf die Persönlichkeitsrechte der aufgezeichneten oder auch nur genannten Menschen geachtet werden. Ebenso spielen die oft komplexen Urheber- und Besitzrechte eine große Rolle, die nicht nur das Schriftstück, die Fotografie, die Transkription oder den Text betreffen, sondern auch die aufbewahrende Institution im Land selbst, deren Bedeutung durchaus auch vom Alleinstellungsmerkmal und der Attraktivität des Materials abhängen kann. Durch den exklusiven Zugang zu eben jenem Kulturgut überleben die entsprechenden Institutionen. Es besteht daher gerade im romanischen Sprachraum nicht zwangsläufig ein unproblematisches Bekenntnis zum Open Access und zu der Schaffung und Öffnung digitaler Archive. Wird die Reise nach Lateinamerika der Forscherin künftig nicht mehr von der DFG oder anderen Fördergebern bezahlt, weil die Forschungsobjekte digitalisiert ortsunabhängig verfügbar sind? Werden umgekehrt Entdeckungen durch deutsche Romanist*innen in Archiven des Global South dort abfotografiert und in europäischen Repositorien veröffentlicht? Wer von den Akteuren erhält dann mehr Anerkennung, die Forschung am Objekt und die digitale Bereitstellung oder das lokale Archiv, das sich um den Erhalt des materiellen Kulturgutes bemüht?

Dies mag alles in Teilen zutreffen, am Ende wird aber hoffentlich trotz der ortsunabhängigen Verfügbarkeit von Forschungsdaten, die ja auch Forschung jenseits der Drittmittelförderung erlaubt, weiterhin die Forschung vor Ort nötig und wichtig sein. Außerdem werden in enger Zusammenarbeit zwischen Romanist*innen und lokalen Infrastruktur- und Kulturinstitutionen die Verantwortung und die Meriten offen und gleichwertig verteilt, wie dies auch obige Beispiele zeigen. Die Datenveröffentlichung begleitet im Regelfall nur eine Studie und muss zunächst als

eigener Wert geschätzt werden, der von vielen verschiedenen Akteuren gemeinsam hergestellt und ermöglicht wird. Eine mögliche Lösung bildet zumindest für Textdaten auch die Veröffentlichung von abgeleiteten Textformaten, die insbesondere im Falle rechtlicher Einschränkungen einen wichtigen Kompromiss darstellt (vgl. Schöch et al. 2020).

Zu Metadaten und Daten – Infrastruktur und Forschung

Um ein Problembewusstsein bezüglich FAIR und CARE auf der einen Seite und eine Kultur des offenen Teilens von Forschungsdaten im Sinne der Open Science auf der anderen Seite in der Romanistik zu schaffen, reicht die Arbeit der AG Digitale Romanistik allein nicht aus. Vielmehr sind wir auf feste Infrastrukturangebote beispielsweise der romanistischen Fachinformationsdienste bzw. FID (s. Trapp/Vacano für den FID Romanistik und Müller für den FID Lateinamerika und Karibik in diesem Dossier) angewiesen, die Einzelberatungen übernehmen, Lösungen und Daten anbieten sowie die Verbindung zum Forschungsdatenmanagement auf professioneller Ebene herstellen können.

Gemeinsam mit den Anbietern von Forschungsdaten sollten wir überlegen, welche Metadaten wir als Forschende brauchen, um genau das Material zu finden (digital oder analog spielt hinsichtlich der Metadaten keine Rolle), das wir zur Beantwortung unserer Forschungsfrage benötigen. So unterschiedlich wie die Forschungsfragen werden dabei auch die Anforderungen an romanistisch-spezifische Metadaten sein. Dennoch kann man sich vermutlich auf einige elementare Informationen einigen:

1. Die Angabe der Sprache – ein Metadatum, das viele für selbstverständlich halten, aber oft fehlt,⁶ fehlerhaft ist oder nicht standardisiert verwendet wird.⁷ Außerdem sollte die Information über Sprache und Sprachdaten auch bei einzelnen Bildern hinterlegt sein (wenn es sich beispielsweise um Fotografien von Text/Bild-Kombinationen handelt). Besonders interessant für die Romanistik, aber auch andere Philologien, ist die Information, ob es sich bei einem Text um eine Übersetzung handelt, und wenn ja, in welcher Originalsprache dieser geschrieben wurde.

⁶ Ein sehr schönes Beispiel ist eine der ältesten digitalen Bibliotheken in der nationalen Infrastrukturlandschaft: Die digitale Bibliothek in TextGrid (<<https://textgrid.de/de/digitale-bibliothek>>) zählt mit Werken der Weltliteratur von mehr als 600 Autor*innen zu einer wichtigen digitalen Ressource für die Komparatistik. Allerdings enthielten die vom Erstanbieter mitgelieferten Metadaten keine Informationen zur Sprache. Das lässt sich nachträglich nur noch mit sehr hohem Aufwand ändern und war für das vornehmlich germanistisch orientierte Zielpublikum des Repositoriums zum Zeitpunkt der Veröffentlichung auch nicht relevant. Bei neuen Veröffentlichungen wird die Angabe der Sprache allerdings nun zur Pflicht. Geplant ist aktuell ferner die Veröffentlichung des Korpus ELTeC mit Romanen aus zunächst 6 und später mehr als 20 verschiedenen Sprachen (vgl. <<https://www.distant-reading.net/eltec/>>) im TextGrid Repository.

⁷ Allerdings kann es auch für Bibliotheken und Anbieter von Repositorien oder Archiven manchmal schwierig sein, eine einheitliche Verwendung von Sprachcodes über die Jahre hinweg beizubehalten. So gibt es selbst innerhalb des ISO-Standards 2- oder 3-Zeichen lange Varianten und unterschiedliche Empfehlungen innerhalb von bibliothekarischen oder Web-Standardisierungsorganisationen wie dem W3C (vgl. Ishida 2016).

2. Die Angabe des Dateiformats – ist oft nicht eindeutig für Nutzer*innen zu erkennen. Je nach Portal und Anbieter werden zu einer Quelle unterschiedliche Formate zur Verfügung gestellt (z.B. txt und XML oder PDF und IIIF).⁸ Eine breite Auswahl an Formaten ist natürlich ein Vorteil und entspricht den unterschiedlichen Bedürfnissen der Forschenden. Für die Anbieter der Daten ist es umgekehrt oft schwer die Balance zwischen Service, Offenheit und den komplexen Lizenzmodellen zu finden (vgl. auch Lehmann 2022, 12-17).
3. Die Unterscheidung von Primär- und Sekundärliteratur – ist leider in Bibliothekskatalogen oder auch in Verlagsinformationen nicht einheitlich oder explizit gegeben, für die Forschung, Literaturrecherche und Suche nach Forschungsdaten allgemein jedoch sehr wichtig. Zu diesem Zweck gibt es zwar große Fachbibliographien (z.B. Klapp-Online), doch gerade in der Forschung mit bibliographischen Metadaten direkt am und mit dem Katalog ist dies problematisch, wie José Calvo Tello an einer beispielhaften Studie in diesem Dossier zeigt.

Die Unterscheidung und die unterschiedliche Behandlung von Metadaten und Daten wird zunehmend überflüssig. Zum einen, weil Daten ohne Metadaten kontext- und sinnfrei werden, da sie sich selten vollständig selbst erklären können: ein Text ohne Titel, Zeit und Autor mag zwar dennoch als poetisch oder fiktional identifiziert werden, aber im Moment der Publikation und damit beim Eintritt in die ‚Welt‘ erhält der Text unweigerlich einen Kontext und unabhängig von analog oder digital mindestens bibliographische Metadaten. Zum anderen fügen Forschende immer mehr Informationen hinzu (durch Annotation, etc.), die ebenfalls zum Metadatum werden können – dazu gehören nicht nur Auswertungen mit digitalen Werkzeugen, sondern auch Artikel und Bücher, also Sekundärliteratur, die wiederum selbst als Forschungsdaten mit eigenen Metadaten gesehen werden können. Werden Metadaten nicht nur zum Forschungsobjekt (z.B. die bibliografische Information zum Text), sondern darüber hinaus auch untereinander verknüpft (z.B. durch Verweise auf Normdaten und Linked Open Data), dann entsteht vernetztes Wissen und mit der entsprechenden technischen Funktionalität ein Knowledge Graph. Ganz praktisch würde dies unsere Arbeit erleichtern, wenn in digitalen Bibliotheken, Bibliothekskatalogen und darüber hinaus jeweils sämtliche Sekundärliteratur, Primärwerke und wenn möglich sogar dazu gehörende Forschungsdaten miteinander vernetzt wären. Diese scheinbar simple Aufgabe ist aber für Infrastruktureinrichtungen nicht allein lösbar, grenzt doch die Identifikation von Primärwerken an die Frage „Was ist Literatur?“ oder noch weiter „Was ist ein primäres Werk oder Forschungsdatum?“. Nicht nur an dieser Stelle ist die Zusammenarbeit zwischen Forschung und Infrastruktur gefragt, wie sie auch in der Sektion und in diesem Dossier erprobt wurde.

⁸ Siehe Beispiele hier: <[https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN659351714?tify={%22pages%22:\[6\],%22view%22:%22export%22}>](https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN659351714?tify={%22pages%22:[6],%22view%22:%22export%22}>) oder im TextGrid Repository.

Ausblick

Auf politischer Ebene ist zur Vorbereitung und Implementierung der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur in Gremien wie der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK)⁹, dem Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII)¹⁰ oder communitybesetzten Gremien wie dem Geisteswissenschaftlichen Forum NFDI¹¹ sowie innerhalb der einzelnen Konsortien die Rede von den Herausforderungen der Digitalisierung, aber auch von den Chancen und der Notwendigkeit der datengetriebenen, interdisziplinären Wissenschaft auf der einen Seite und mangelndem Personal und Kompetenzen auf der anderen Seite (RfII 2019, 7-16).

Wenn Junkerjürgen eine Reform-Romanistik fordert und die „romanistische Literaturwissenschaft wäre demnach in eine romanistische Medienwissenschaft zu überführen“ (Junkerjürgen 2021, 105), so muss dies nicht bei einer Öffnung bezüglich des Gegenstands (von der Literatur zu allen auch digitalen Medien) enden, sondern kann auch die Vermittlung von digitaler Kompetenz und Methoden sowie die Beteiligung an einer disziplinübergreifenden Debatte um datengetriebene Wissenschaft und dazu erforderliche Infrastrukturen einbeziehen.

Literatur

- ALBIEZ-WIECK, Sarah. 2021. „Transcripciones de Documentos Inéditos Recolectados Del Archivo de La Real Audiencia de Guadalajara.“ DARIAH-DE, 2021.
<<https://doi.org/10.20375/0000-000E-556A-C>>.
- BECKER, Lidia et al. 2020. *Fachbewusstsein der Romanistik Romanistisches Kolloquium XXXII*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- CARROLL, Stephanie Russo et al. 2020. „The CARE Principles for Indigenous Data Governance.“ *Data Science Journal* 19 (1) (4. November 2020): 43.
<<https://doi.org/10.5334/dsj-2020-043>>.
- IMERI, Sabine und Michaela Rizzolli. 2022. „CARE Principles for Indigenous Data Governance: Eine Leitlinie für ethische Fragen im Umgang mit Forschungsdaten?“ *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal / Herausgeber VDB* 9, Nr. 2 (14. Juni): 1–14.
<<https://doi.org/10.5282/o-bib/5815>>.
- ISHIDA, Richard. 2016. „Zweibuchstabile oder dreibuchstabile Sprachcodes.“ W3C. Internationalisierung. Making the World Wide Web worldwide, 25.05.
<<https://www.w3.org/International/questions/qa-lang-2or3.de.html>>.
- JUNKERJÜRGEN, Ralf. 2021. „Reform-Romanistik. Ein Plädoyer.“ *apropos [Perspektiven auf die Romania]* 7, 102–106.
<<https://doi.org/10.15460/apropos.7.1842>>.
- KALKHOFF, Alexander M. 2010. *Romanische Philologie im 19. und frühen 20. Jahrhundert: Institutionengeschichtliche Perspektiven*. Romanica Monacensia, Band 78. Tübingen: G. Narr.
- LEHMANN, Jörg. 2022. „The Tragedy of the Cultural Commons. Research Report and Data Publication.“ Zenodo, 3. Mai.
<<https://doi.org/10.5281/zenodo.6513596>>.

⁹ <<https://www.gwk-bonn.de/>>

¹⁰ <<https://rfii.de/de/>>

¹¹ <<https://nfdi.hypotheses.org/>>

- RfII – Rat für Informationsinfrastrukturen. 2019. „Digitale Kompetenzen - dringend gesucht! Empfehlungen zu Berufs- und Ausbildungsperspektiven für den Arbeitsmarkt Wissenschaft“, Göttingen, 56 S. <<https://rfii.de/?p=3883>>.
- SCHÖCH, Christof et al. 2020. „Abgeleitete Textformate: Text und Data Mining mit urheberrechtlich geschützten Textbeständen.“ *Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften*. Wolfenbüttel. text/html Format. <DOI: 10.17175/2020_006>.
- WILKINSON, Mark D. et al. 2016. „The FAIR Guiding Principles for Scientific Data Management and Stewardship.“ *Scientific Data* 3 (15. März): 160018. <<https://doi.org/10.1038/sdata.2016.18>>.

Zusammenfassung

Digitale Ansätze restrukturieren den Wissenschaftsbetrieb und stärken seinen globalen Charakter. Sie können ferner neue Synergien bilden, sowohl zwischen unterschiedlichen Fächern (transdisziplinär), als auch innerhalb der Teildisziplinen eines Faches (intradisziplinär). Für die Romanistik konnten Auswirkungen und Potential der Digitalisierung bereits für unterschiedliche Teildisziplinen aufgezeigt werden. In welcher Weise die Digitalisierung darüber hinaus ein Bindeglied für disziplinübergreifende Forschung romanistischer Prägung bilden kann, zeigen die Beiträge der Sektion "Impulse für eine transdisziplinäre digitale Romanistik" des Romanistentags 2021, die hier versammelt werden. Einleitend werden die Besonderheiten des Faches Romanistik im Zusammenhang mit Multilingualität und Digitalisierung ebenso betrachtet wie das Verhältnis zu den FAIR und CARE Prinzipien. Damit soll die Romanistik auch angeregt werden, sich in aktuellen wissenschaftspolitischen und infrastrukturellen Bewegungen wie beispielsweise der NFDI (Nationale Forschungsdateninfrastruktur) zu positionieren.

Abstract

The disciplinary concept of Romance Philology in Germany has per se a transdisciplinary character which is more and more difficult to maintain in everyday practice. Today, challenges regarding digitisation and multilingualism ask us to have again a closer look at the concept of our discipline. The working group Digital Romance Studies hosted a section on "Digital, global, transdisciplinary: Impulses for transdisciplinary Digital Romance Studies" at the Romanistentag 2021. The proceedings of the section are published here in *apropos*. The introduction highlights the necessary collaboration between sub-disciplines, researchers, infrastructure providers and politics (funding organisations) in order to be able to share openly research data according to the FAIR and CARE principles.